

ÖKONOMISCHE ASPEKTE AUS JÜDISCHER SICHT – TEIL IIX – Parascha Nasso

9. Juni 2022 – 10 Sivan 5782



Die Aufklärung

Im Laufe des 18. Jahrhunderts entstand eine philosophische Bewegung, die die absolute Autorität in religiösen und weltlichen Angelegenheiten im Allgemeinen in Frage stellte. Die Vernunft – das menschliche Denken – wurde zur neuen Grundlage, ein intensiver Prozess der Rationalisierung, der der Welt würdig ist. Freiheit, Wohlstand und Glück würden für den Menschen in greifbare Nähe rücken, wenn er seiner Vernunft und seinem Verstand folgt. Der Mensch wäre in der Lage, die Welt ohne jede übernatürliche Hilfe zu ergründen.

Das menschliche Denken wurde zum Maß der Dinge und zum Kriterium für die gesellschaftliche Entwicklung. Moralische Gesetze bestimmten die Grundlagen der Gesellschaft, die wirtschaftliche Seite der Gesellschaft erhielt immer mehr Aufmerksamkeit, alles wurde einer kritischen Prüfung unterzogen, bei der das utilitaristische Prinzip eine wichtige Rolle spielte: Zweck und Nutzen menschlichen Handelns mussten rational vertretbar sein.

Der Mensch rückte immer mehr in den Mittelpunkt. Die Idee der Menschlichkeit war der Ausgangspunkt für die Konzepte der Menschheit und der Humanität. Die soziale Verbundenheit wurde

im sozialen Denken immer wichtiger. Die Aufklärung förderte einen grenzenlosen Optimismus in Bezug auf die soziale Technik und die Organisationsfähigkeit der Gesellschaft. Man glaubte an den guten Willen der Menschen und hatte absolutes Vertrauen in den menschlichen Erfindungsreichtum und die Entwicklung der Wissenschaft.

Harmonische Entwicklung

Die Pädagogik genoss in der Aufklärungsbewegung hohes Ansehen. Das Ideal der Humanität zielt auf eine harmonische Entwicklung der menschlichen Talente ab. Der Faktor Arbeit wurde positiv bewertet. Arbeit ermöglichte es den Menschen, einen glücklichen, selbsttragenden Platz in der Gesellschaft zu finden. Die Aufklärung propagierte die Überzeugung, dass Arbeit edel sei und körperliche Arbeit zu einer guten Charakterbildung führe. Die Menschheit sollte durch Arbeit aus der Armut befreit werden. Die aktive Arbeit wurde zur Lösung des Armutsproblems: "Ein Mensch ist nicht arm, weil er nichts hat, sondern weil er nicht arbeitet". Der Staat musste ausreichend Arbeit zur Verfügung stellen.

Vernunft ist nicht das Wesentliche

Obwohl die Tora das Potenzial des menschlichen Verstandes und der Vernunft hoch einschätzt und intellektuelle Bemühungen im religiösen Bereich stark fördert, wird die "Autonomie der Vernunft" nicht als das Mittel schlechthin für den Menschen auf seinem Weg zu Freiheit, Wohlstand und Glück angesehen. Der feste Glaube an die unbegrenzte Fähigkeit der menschlichen Vernunft steht in eklatantem Widerspruch zu dem Geist, der das traditionelle Biblische Tora-Denken atmet.

Die Vernunft ist nicht das Wesentliche des Biblischen Erbes. Dieser Gedanke kommt bereits bei der Gesetzgebung auf dem Berg Sinai zum Tragen. Sieben Wochen nach dem Auszug aus Ägypten erlebte das Volk Israel mit dem Empfang der Tora das monumentalste Ereignis seiner Geschichte. Die ersten Gebote

und Verbote der Zehn Gebote enthalten die Vorstellungen von der Einheit G'ttes: "Ich bin der Ewige, Euer G'tt, Der Euch aus dem Land Ägypten, aus dem Haus der Sklaverei, herausgeführt hat ... Ihr sollt keine anderen Götter haben vor Meinem Angesicht". Es ist leicht zu erkennen, dass solch erhabene Ideen dem Volk von G'tt selbst in all Seiner Herrlichkeit vermittelt werden mussten.

Die späteren Gebote jedoch, wie "Du sollst nicht stehlen" und "Du sollst nicht töten", sind so sehr Grundlage jeder menschlichen Gesellschaft, dass sie bereits zu den Gesetzen der primitivsten Völker des Altertums gehörten. War es wirklich notwendig, diese Gesetze auf dem Berg Sinai zu wiederholen? Wären sie nicht Teil des Verhaltenskodexes des Volkes Israel gewesen?

Das Volk der Philosophen

Gewiss! Aber die Tatsache, dass so erhabene und so "einfache" Gesetze in den Zehn Geboten nebeneinander behandelt werden, gibt uns einen tieferen Einblick in das Motiv der Gebote. Der Grund, warum wir diese "einfachen" Gebote und Verbote einhalten müssen, liegt darin, dass es uns befohlen wurde, dies zu tun. Man muss sich von Mord und Diebstahl fernhalten, nicht nur, weil Blutvergießen und Diebstahl unsoziale Handlungen sind, sondern weil G'tt es verboten hat.

das Volk der Philosophen

Wenn unsere Lebenseinstellung ausschließlich auf unseren eigenen Vorstellungen von Gut und Böse beruht, wird schnell deutlich, dass wir glauben, dass alle unsere Handlungen – auch die weniger attraktiven – in Ordnung oder zumindest gerechtfertigt sind. Wer wäre besser geeignet zu entscheiden, was gut und böse ist, als das Volk der Philosophen, das Volk des reinen und nüchternen Denkens, die Deutschen? Und doch waren sie es, die in die tiefsten Abgründe der Bestialität gesunken sind; und die ganze Zeit über hatten sie den

Eindruck, dass sie das Richtige tun würden! “Ich bin der Ewige, Dein G’tt ... und deshalb darfst du nicht töten”.

Religion ist suprarational

Der Vernunft und dem Utilitarismus eine Monopolstellung einzuräumen, ist nicht mit der Tora vereinbar. Wäre die Vernunft das einzige oder vorherrschende Kriterium für die Gestaltung des menschlichen Lebens, gäbe es keinen Platz für die Religion, die ihrem Wesen nach irrational oder vielmehr suprarational ist.

Jedes “Kind unserer Zeit” wird erkennen, dass die Ratio nicht der beste Weg zum persönlichen Glück ist.

Der Nützlichkeitsgedanke im a-religiösen Sinne muss auch dazu führen, dass die Religion aus dem menschlichen Leben verschwindet, denn, so wird der säkulare Ökonom fragen, “was nützt die Religion jetzt? Normen, und erst recht religiöse Normen, die über die konkrete Alltagswirklichkeit hinausgehen, werden der Kritik einer a-religiösen Prüfung auf Nützlichkeit nicht standhalten können.

Der Tora Humanitätsbegriff

Der Kern des Tora Menschenbildes liegt in der Vorstellung, dass jeder Mensch ein “Kind G’ttes” ist. Eine wirklich tiefe soziale Verbindung zwischen Menschen ohne die Verbindung mit dem Allmächtigen scheint utopisch. Der Babylonische Talmud (B.T. Bawa Batra 10a) beschreibt eine Diskussion zwischen Tinius Rufus, einem Römischen Gouverneur der Provinz Judäa, und dem legendären Rabbi Akiwa (erstes Jahrhundert): “Wenn euer G’tt die Armen liebt, warum unterstützt Er sie nicht? Rabbi Akiwa antwortete: “damit wir durch sie vor der Strafe Gehinoms (der Hölle) bewahrt werden”. Im Gegenteil”, sagte Tinius Rufus, “das verdammt dich zur Strafe des Gehinoms. Ich möchte dies anhand eines Gleichnisses veranschaulichen. Nehmen wir an, ein irdischer König ist zornig auf seinen Diener, wirft ihn ins Gefängnis und befiehlt, ihm nichts zu essen und

zu trinken zu geben, und jemand geht zu dem Diener und gibt ihm zu essen und zu trinken. Wenn der König dies hören würde, wäre er dann nicht zornig auf diese Person? Und ihr seid Knechte, wie geschrieben steht: "Mir sind die Kinder Israel Knechte" (Lev. 25,55).

Diener oder Kinder

Rabbi Akiwa antwortete ihm: "Ich werde deinen Fehler mit einem anderen Gleichnis veranschaulichen. Angenommen, ein irdischer König wäre zornig auf seinen Sohn, würde ihn ins Gefängnis werfen und anordnen, dass er nichts zu essen und zu trinken bekäme, und jemand ginge zu seinem Sohn und gäbe ihm zu essen und zu trinken. Würde der König, als er dies hörte, ihm nicht ein Geschenk schicken? Und wir werden auch Söhne genannt, wie es geschrieben steht: "Söhne seid ihr dem Ewigen, eurem G'tt" (Deut. 14,1).

Da sagte Tinius Rufus: "Ihr werdet sowohl Söhne als auch Diener genannt. Nur wenn ihr dem Willen des Allmächtigen folgt, werdet ihr Söhne genannt. Zurzeit führen Sie den Willen des Allmächtigen nicht aus!"

Rabbi Akiwa antwortete ihm: "Der Prophet sagt: "Ist es nicht so, dass du dein Brot an die Hungrigen verteilst und die Armen, die verstoßen sind, in dein Haus bringst? Wann sollst du die Armen, die verstoßen sind, in dein Haus bringen? Jetzt! Gleichzeitig heißt es: "Ist es nicht so, dass du dein Brot an die Hungernden verteilst?" (Jesaja 58,7).

Soziale Koordinaten

Die unterschiedlichen Grundsätze von Rabbi Akiwa und Tinius Rufus verdienen unsere Aufmerksamkeit. Für Rabbi Akiwa sind alle Menschen Brüder, weil alle Menschen Kinder G'ttes sind: In dieser Eigenschaft sind alle gleich in den Augen G'ttes. Die gegenseitige Beziehung zwischen den Menschen und die Vaterschaft G'ttes sind untrennbare Konzepte. In den Augen von Rabbi Akiwa verlaufen die Koordinaten einer menschlichen

Gesellschaft sowohl horizontal als auch vertikal; die richtige menschliche Gesellschaftsform basiert auf der Beziehung jedes Individuums und jedes Kollektivs von Individuen zu G'tt. Beide Koordinaten schaffen eine Verbindung, die zur Schaffung einer neuen Gesellschaft führt. Beide Koordinaten schaffen eine Verbindung, die zu Gefühlen der gegenseitigen Achtung und Verantwortung führen sollte.

Seine ethische Objektivität wurde nicht beeinträchtigt

Selbst in einer Zeit, in der das Jüdische Volk – offenbar – in den Augen G'ttes keine Gnade fand und unglücklich und arm war – wie etwa während der Römischen Besetzung Judäas – behielten beide Koordinaten ihre unbedingte Gültigkeit. Unsere Identität als Kinder G'ttes und Brüder ist nie verschwunden. Es ist bemerkenswert, dass Rabbi Akiwa, einer der zehn Märtyrer zur Zeit der Römer, der die grausame und bestialische Verfolgung seiner Glaubensbrüder miterlebte, sagte: "Geliebt ist der Mensch, der nach dem Bilde G'ttes geschaffen wurde". Seine ethische Objektivität wurde durch Unterdrückung und Verfolgung nicht beeinträchtigt; in seinen Vorstellungen vom Menschen und seiner Würde blieb er unerschütterlich.

Bei Tinius Rufus dominiert die vertikale Beziehung

In der Gedankenwelt von Tinius Rufus dominiert die vertikale Beziehung zwischen Mensch und G'tt: der Aspekt der Unterordnung und Sklaverei. Hatte Aristoteles nicht einmal gesagt, dass "Sklenen den Tieren gleich sind"? Hatte nicht Plato den Sklenen als "eine Art zahmes Tier" definiert? Sie sahen die menschliche Gesellschaft als eine zufällige Ansammlung nicht miteinander verbundener Individuen, nicht mehr als biologische Atome. In einer solchen Welt gibt es keinen Platz für gegenseitige Verantwortung, Solidarität, Mitleid und Mitgefühl.

Adelt Arbeit?

Die Idee, dass Arbeit adelt und freimacht, stammt ebenfalls

aus dieser Zeit. Diese neue Arbeitsethik kam dem durch den Handel reich gewordenen Bürgertum während der Französischen Revolution besonders gelegen. Die herausragenden Positionen und Privilegien des Klerus und des Adels, die vor allem auf Tugend, Ehre, Stellung und Abstammung beruhten, wurden durch die Betonung unabhängiger persönlicher Leistungen abgeschafft. Im Marxismus wurde diese Überbewertung der Arbeit und der positiven Auswirkungen der Arbeit zur Grundlage der neuen Philosophie, die sich rühmte, durch Arbeit eine nützliche Welt schaffen zu können. Wenn der Faktor Arbeit im Mittelpunkt steht, dann sollten die Arbeitnehmer auch das größte Mitspracherecht im gesellschaftlichen Leben haben und Herr über die anderen Produktionsfaktoren sein.

Befreit oder unterdrückt?

Die eingangs gestellte Frage, ob Arbeit tatsächlich adelt, wurde bis heute nicht beantwortet. Hat eine Leistungskultur eine befreiende oder eine unterdrückende Wirkung? Machen die Arbeit selbst oder ihre Produkte die Welt tatsächlich besser? Übertragen auf moderne Probleme hat eine ungezügelte "Kultur des Adels der Arbeit" negative Auswirkungen. Wenn man sich fragt, was man produziert, sollte man die Waffenproduktion ausschließen. Betrachtet man die Gewinnung von Rohstoffen, so ist deren Erschöpfung eine der weniger angenehmen Folgen unserer Aktivitäten, ebenso wie die Umweltverschmutzung eine Folge der uneingeschränkten Produktion ist.

Weder der Begriff "Arbeit" noch der Begriff "adelt" werden näher definiert

Psychologisch und soziologisch macht eine überfordernde Arbeitshingabe viele Menschen zu Opfern der herrschenden Leistungskultur. Solange Sie einen Job haben! Die Frage, ob der arbeitende Mensch durch seinen Beruf wirklich geadelt wird, wird oft nicht gestellt und selten beantwortet. Außerdem ist die Frage, ob Arbeit adelt, äußerst vage: Weder der Begriff "Arbeit" noch der Begriff "adelt" werden näher

definiert. Es muss wohl kaum gesagt werden, dass die Arbeit am Fließband eher betäubt, als dass sie adelt. Und in welchem Sinne ist Arbeit edel? Wird ein Mensch durch eine Beschäftigung oder durch die Führung eines Unternehmens edler? Vor allem im Geschäftsleben und in den Betrieben ist die Versuchung groß, Betrug und Täuschung zu begehen.

Das Prinzip von Montesquieu, dass Armut und Arbeitslosigkeit einander bedingen, ist inzwischen von der Geschichte überholt worden. Wie arm waren die elenden Fabrikarbeiter in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts?

Zusammenfassung:

- Die Vernunft und das menschliche Denken sind nicht die einzigen heiligenden Faktoren für das Streben nach Freiheit und Glück, und die Vernunft ist auch kein entscheidendes Kriterium, wenn es um Normen und Werte geht.
- Die Behauptung, dass “Arbeit adelt”, ist vage und unbewiesen.
- Der Grundsatz, dass Armut und Arbeitslosigkeit einander bedingen, wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts überholt.